

Hanno Millesi: „Zur Zeit der Schneefälle“

Ein Kammerspiel der anderen Art

Von Michael Eggers

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 13.03.2025

Es ist nur eine kleine, unscheinbare Veränderung im Alltag, aber sie ist folgenreich: In der Wand zwischen Rainers Wohnzimmer und dem seiner Nachbarn erscheint ein unerklärliches Loch, das den Blick nach drüben freigibt. Und so wird Privatheit auf einmal zur geteilten Aufmerksamkeit, ob erwünscht oder nicht.

Gewöhnlich empfindet man das eigene Zuhause, das Heim, als etwas sehr Vertrautes, vielleicht als eine Art Ruhezone und Rückzugsgebiet aus dem öffentlichen Leben. Schon Sigmund Freud aber, der sich sehr für Doppeldeutigkeiten interessierte, wusste, dass es von „Heim“, über „heimelig“ und „heimlich“, bis zu „unheimlich“ gar nicht weit ist. Und so braucht es nicht viel, um das Heim von Rainer, der Hauptfigur in Hanno Millesi „Zur Zeit der Schneefälle“, zu etwas Irritierendem und Unheimlichem zu machen. Ein mit einem Mal auftauchendes Loch in der Wand, ein kleiner Durchbruch zur Wohnung der Nachbarn, genügt. Weder das benachbarte Ehepaar Nolde noch Rainer selbst wissen, wie es entstanden ist und warum. Aber es verändert alles. Wenn Rainer sein Wohnzimmer gerne als sein „Freizeitdeck“ bezeichnet, weil er sich dort von allen Alltagsaufgaben entbunden fühlt, so gelingt es ihm von nun an kaum noch, dort wirklich zu entspannen.

„Vom eigentlichen Durchbruch hatte Rainer gar nichts mitbekommen. Die Noldes angeblich auch nicht. Der Augenblick unmittelbar danach stand, soweit es Rainer betraf, dann schon ganz im Zeichen des Gesichtsausdrucks seines Nachbarn. Durch seltsame Geräusche aufmerksam geworden – erst ein Knistern, gleich darauf eine Art Bröckeln –, betrat er sein Freizeitdeck und begegnete dort Herrn Noldes Gesicht, das aus dem Zentrum seiner rückwärtigen Wand heraus zu ihm herüberblickte.“

Unter Beobachtung

So wenig Rainer und die Noldes eine Erklärung für die langsam, aber stetig immer größer werdende Öffnung in der Wand haben, so wenig wundern sie sich darüber. Vielleicht noch eigenartiger ist, dass sie auch nur sehr verzögert ein Bestreben entwickeln, das Loch zu schließen. Fortan ist es ihnen möglich, sich „Guten Morgen“ zu wünschen, sie können sich unterhalten, vor allem aber können sie sich sehen und beobachten. Die Wohn- und

Hanno Millesi

Zur Zeit der Schneefälle

Sonderzahl Verlag, Wien

230 Seiten

25 Euro

Lebenssituation Rainers, aus dessen Perspektive die Geschichte erzählt wird, ist von diesem Zeitpunkt an bestimmt von komplizierten Überlegungen und Erwägungen hinsichtlich seines eigenen Verhaltens und dem seiner Nachbarn. Denn jede eigentlich ganz unbedeutende Handlung, jeder Blick, jede Drehung des Körpers könnte ja nebenan bemerkt werden. Sollte man das Gespräch auf der anderen Seite kommentieren? Sollte man sich besser zurückziehen, wenn dort Besuch kommt? Schaut man hinüber oder lieber nicht? Solche und ähnliche Fragen stellt er sich, und Millesi gibt sie in einer sehr elaborierten und psychologisch ausdifferenzierten Sprache wieder.

„Frau Nolde hatte ihr Haar zu einem simplen Pferdeschwanz zusammengebunden. Sie trug Sportklamotten – einen Jogging-Anzug, die Ärmel bis zu den Ellenbogen hochgeschoben. Vertraut war nur das Dunkelblau. Nachdem sie Rainer einen Moment lang fixiert hatte, richtete sie ihr Augenmerk wieder auf den Boden ihres Wohnzimmers, über den sie sich zielstrebig auf die Plastik-Matte zubewegte. Ihrem Hereinkommen verlieh das etwas von einem Auftritt. Mochte etwas an Frau Noldes Verhalten auch geradezu dazu auffordern betrachtet zu werden, war da doch auch etwas anderes, das auf seine Aufmerksamkeit, um die er nicht gebeten worden war, mit Argwohn reagierte. Als wäre ein Bewunderer zu einer der Proben erschienen oder würde unerlaubterweise durchs Schlüsselloch in den Backstage-Bereich spähen. Höchste Zeit, Frau Nolde der Konzentration auf ihr bevorstehendes Tun zu überlassen.“

Eine Studie des Wohnens

Grundiert werden Rainers Reflexionen und Befindlichkeiten von den immer wiederkehrenden Gedanken an seine Frau Hanne, die ihn verlassen hat und die im Hintergrund doch weiterhin sehr präsent ist – wie das Loch in der Wand. Und so, wie dieses sich nur sehr langsam vergrößert, so verändert sich auch die Konstellation der Figuren nur nach und nach – wenn etwa der erwachsene Sohn der Noldes wieder einzieht oder wenn bei Rainer der Verdacht entsteht, Frau Nolde habe einen Liebhaber.

Man muss diese mikrosoziale Studie des Wohnens als handlungsarm bezeichnen. Auch die Nebenhandlungen, die man aus dem Radio und dem Internet erfährt, wenn Rainer die Nachrichten verfolgt, ändern daran nichts. Der Reiz des Buchs liegt ganz woanders. Es ist der leicht ironische Stil, in dem Millesi die Situation schildert, und es ist das Rätsel dieses skurrilen Lochs, das bis zum Schluss unaufgelöst bleibt. So erinnert der Roman an andere Geschichten, in denen der Alltag plötzlich durch etwas Unerklärliches auf den Kopf gestellt wird, Kafkas „Die Verwandlung“ etwa, oder Luis Buñuels Film „Der Würgeengel“, in dem eine Abendgesellschaft seltsamerweise den Raum durch die geöffnete Tür nicht mehr verlassen kann. Anders als in diesen meisterhaften Beispielen surrealer Erzählkunst aber fehlt Millesis Roman, bei allem hintergründigen Witz, die Spannung und Zuspitzung des Geschehens und so bleibt dieses leider am Ende doch zu belanglos.